

DREHORT von Verena Thürkauf

Kunsthalle Basel, Jahresausstellung 1998

von Roswitha Schild

Ihre für die Jahresausstellung der Basler Künstlerinnen und Künstler 1998 konzipierte Rauminstallation nennt Verena Thürkauf sinnigerweise DREHORT. Die Künstlerin bezieht sich damit einerseits auf die Drehbewegung, welche die Besucherin oder der Besucher in dem recht engen Raum quasi automatisch vollführt, um den auf vier Wänden in vier bis fünf Zeilen angebrachten Textfragmenten einen Zusammenhang, einen Sinn abzugewinnen. Andererseits bezieht sie sich natürlich auch auf den Inhalt der Texteausschnitte, die wie Regieanweisungen anmuten.

In Form wie Inhalt sind die Texteausschnitte exakt auf den Raum zugeschnitten. Die lose auf Winkelschienen stehenden und an die Wände lehnenen Gipsbuchstaben geben der Ausschnitthaftigkeit, welche durch Wandbreite und Maueröffnungen legitimiert scheint, keinen Sinnzusammenhang. Verena Thürkauf geht hier spielerisch mit dem natürlich menschlichen Bedürfnis nach Begreifen, nach sinnstiftenden Verknüpfen von Informationen um.



Foto: Serge Hasenböhler, Basel

Im Grunde geht es bei dieser Arbeit um das Thema Skulptur. Eine Skulptur ist im Raum freistehende Form, die zu ihrer vollständigen Erfassung eine Umgehung erfordert. Manchmal gelingt es, die bei der Umgehung erfahrenen Teilaspekte zu einem sinnvollen ganzen zu verknüpfen, manchmal bleiben trotz mehrerer Umgehungen die Ansichten aber Fragment. Die fragmentarische Ansicht, das Wissen um die Möglichkeiten einer gesamthaften statischen Erfassung der Skulptur von einem Blickpunkt aus, gehört sozusagen zu den Bedingungen von Skulptur.

Mit Skulpturen verhält es sich so ähnlich wie in Kinderreimen, die durch irgendeine komische Wendung immer wieder von vorne anfangen. Im Gegensatz zu Bildern, Erzählungen, Filmen sind sie nicht linear erfassbar, sondern nur in der (imaginären) Addition von Teilspekten. Da Verena Thürkauf mit Texten arbeitet, veranlasst sie die Betrachterinnen und Betrachter zur Interaktion mit ihrem Werk. Text im Kontext mit Kunst hat fast immer etwas Erklärendes und häufig vertraut man dem Text mehr als dem ursprünglichen Werk, d.h. die Bereitschaft, sich auf Geschriebenes einzulassen ist in unserer Kultur immer noch grösser als die Bereitschaft, sich mit Bildern ernsthaft auseinanderzusetzen.

Zum Raffinement der Installation trägt bei, dass die Künstlerin es auf eine ganz unangestregte Art und Weise erreicht, Kunstrezeption als solche erfahrbar zu machen. Obwohl nämlich die Texte genau der Situation angepasst sind und dadurch eine persönliche Betroffenheit des Betrachters ermöglicht wird, indem dieser die «Regieanweisungen» auf seine eigene Situation zu dieser Zeit in diesem Raum mit der zufälligen Beteiligung anderer Personen in Beziehung setzt (also eine Raum-Zeit-Skulptur schafft), lassen sie dennoch genug Freiraum, sie auch als Bestandteile eines imaginären (Theater)Stücks, das sich im Kopf ohne Einbezug der eigenen Person wie von selbst entwickelt, zu goutieren.

Zentral bei Arbeiten dieser Art von Verena Thürkauf ist sicher die Verknüpfung von Bewegung und Begreifen: Der Verstand zwingt den Körper zur Aktion - hier Drehbewegung - wenn die vorhandenen Daten kein vollständiges Bild ergeben, während der Körper den Verstand nötigt, aus erlebten Erfahrungen einen Sinn zu extrahieren.